

bemerkte: „Und Deutschland?“ Dieses Wort zerstörte den Eindruck der langen Rede...

* Das geführte Mathhaus. Im Westen des amerikanischen Staates Calaveras liegt das Boca County...

* Auch der Anstand hat seinen Humor. Vor einigen Tagen wurden die Gortungen zu Gut Hauer ausgestellt...

* Der Bürgermeister des Landstädtchens A. hat für die Amtsbehörde zu S. in einem Verabschiedungsprotokoll die Mäßigkeit der von der Krone gemachten Angaben zu beschreiben...

* In einem österreichischen Kärntenerhof liegt ein Soldat schwer betrunken an der Mauer. Lieutenant: „Sind der Mann ohnmächtig, Corporal?“

* Direktion Ehrenrunde. Ein Reiterer steht in ein Eisenbahnkreuz, in welchem sich eine Dame befindet...

* Stillsätze. Das ultramontane „Graz. Volksbl.“ erweist ihre Feier mit folgender Worte: „Der österreichische Unterrichtsminister Gausch ist das weisse Blatt im Ministerium..."

* Der Weibsvaer. Karlchen: „Babo, möchtest doch al. Ich nachhause kommen, der Hahnenherd hat ein Weibchen gebracht.“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Der Schwedische Historiker Georg Baldou hat bei seinen Excursionen in dem von Kamerun etc. gelegenen, von Weihen bisher nicht beachteten Lande bei einer Höhe von 700 m einen neuen See entdeckt...

* Welch geschmückt mit zahlreichen Facsimile-Neuproduktionen, farbenprächtigen Tafeln etc. liegt vor uns die erste Abteilung der Geschichte des Preussischen Staates von Dr. Carl H. v. Sauer...

* In Heuser's Verlag (Louis Heuser), Berlin W., Oberwallstraße 14-16, erliegen: Die Erziehung der Einjährig-Freiwilligen aller Waffen zum Reserve-Offizier...

* Ingenieur-Raketen 1891. Herausgegeben von Th. Becker und A. Wolter. Dreizehnter Jahrgang. Preis 3 M.; Privat-Ausgabe 4 M. (Berlin, Verlag von Jul. Springer.)

— Der Schwedische Historiker Georg Baldou hat bei seinen Excursionen in dem von Kamerun etc. gelegenen, von Weihen bisher nicht beachteten Lande bei einer Höhe von 700 m einen neuen See entdeckt...

[50]

Schuld um Schuld.

Roman in zwei Bänden von Ludwig Schmidt.

„Sie haben mich umstellt, wie die Treiber das Wild,“ fuhr er fort, „sie bezug mich, wie die Wente den Edelbrich, aber ich will nicht unterliegen, ich will nicht!“

„Das er neu dem Schloß ihr baue,“ wiederholte Herr v. Sonnlund, „ich will es erhalten für mich und meinen Sohn.“

„Er ließ sich auf einen Stuhl am Fenster nieder,“ fußte den Kopf in die Hand und versank in tiefes Nachdenken.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr. Der Lehrer Stapelsfeld aus Wörlitz ist da und fragt, ob er den gnädigen Herrn besuchen kann.“

„Wer?“ fragte Herr v. Sonnlund zerstreut. „Der Lehrer Stapelsfeld, gnädiger Herr, der Mann von Ehrfurcht Schönbach,“ erklärte der Diener.

„Behalten Sie Ihre Vermuthungen für sich,“ fiel Herr v. Sonnlund mit einer Schwärze ein, die den Diener ganz verdutzt machte.

„Wieder unterbrach ihn Herr v. Sonnlund: „Führen Sie Herrn Stapelsfeld in die Bibliothek,“ gebot er. Der Diener verließ das Zimmer.

„Guten Tag, mein lieber Herr Stapelsfeld,“ redete ihn Herr v. Sonnlund in freundlich ermutigendem Tone an.

„Ich habe von den Unannehmlichkeiten gehört, in die Sie durch Wörlitz geführt sind,“ fuhr Sonnlund fort, der nicht nur des äußeren Scheines halber, sondern weil er wirklich eine dienstwillige Natur war, sich gern hilfreich erwies.

„Er hatte mich umstellt, wie die Treiber das Wild,“ fuhr er fort, „sie bezug mich, wie die Wente den Edelbrich, aber ich will nicht unterliegen, ich will nicht!“

„Ich — ich komme allerdings infolge der Finstich —“ begann Stapelsfeld stotternd und nach einem passenden Eingang suchend.

„Herr v. Sonnlund glaubte ihm jubelnd kommen zu müssen: „Wörlitz hat Sie um das ganze Vermögen Ihrer Frau gebracht.“

„So ist es,“ erwiderte Stapelsfeld. „Und man hat mir erzählt, Sie hätten sogar noch Bürgerschaft geleistet und würden deshalb hart bedrängt.“

„Das hat allerdings seine Richtigkeit,“ nickte Herr v. Sonnlund. „Ich verleihe, ich verleihe,“ fiel Herr v. Sonnlund wieder ein, der dem Lehrer die Sache erleichtern wollte.

„So dankte Ihnen,“ erwiderte Stapelsfeld, „das ist, Gott sei Dank, nicht mehr nötig. Es ist heute morgen die telegraphische Anzeige eingegangen, daß Wörlitz in Antwerpen, wo er soeben im Begriff war, sich auf einem Jahreslager einzuschiffen, gefasst worden ist.“

„Herr v. Sonnlund verwordert und durch etwas im Tone des Lehrers beunruhigt.“

„Seien Sie ganz ohne Sorge, aber was haben Sie denn nur zu Geheimnißvolles?“ fragte Herr v. Sonnlund in scherzendem Tone.

„Ich komme überhaupt nicht um meinetwillen!“ Herr v. Sonnlund, es kann sich hier doch niemand boren?“

„Er hat mich mit seinen Fallencitationen oft genug belagert, wollen Sie etwa das Gesicht fortsetzen?“ fragte Herr v. Sonnlund hochzufrieden.

„Sie wissen, daß der arme Schönbach nicht ganz zurechnungsfähig war, er litt an einer Art Verfolgungswahnsinn.“

„Doch nicht, Herr v. Sonnlund,“ sagte Stapelsfeld, der in dem Grade gefasert und sicherer ward, als der Schreckhals gehalten hatte.

„Er bat mich mit seinen Fallencitationen oft genug belagert, wollen Sie etwa das Gesicht fortsetzen?“ fragte Herr v. Sonnlund hochzufrieden.

„Sie wissen, daß der arme Schönbach nicht ganz zurechnungsfähig war, er litt an einer Art Verfolgungswahnsinn.“

„Doch nicht, Herr v. Sonnlund,“ sagte Stapelsfeld, der in dem Grade gefasert und sicherer ward, als der Schreckhals gehalten hatte.

„Er bat mich mit seinen Fallencitationen oft genug belagert, wollen Sie etwa das Gesicht fortsetzen?“ fragte Herr v. Sonnlund hochzufrieden.



meine Frau, daß ihr Vater ihr ein verschlossenes Couvert hinterlassen habe, das sie nur öffnen solle, falls sie in Noth gerathe und von dessen Inhalt sie niemand etwas mittheilen solle als ihrem Gatten."

"Weiter?" fragte Herr v. Sonnlund, der seine Unruhe nur mit Mühe unter einer hochschämigen Miene verbergte. "Wir konnten damals, daß ein solcher Augenblick nicht kommen werde," sagte Stapelfeld; "nur zu bald trat er aber ein. An dem Abend, wo mir der Schulinspektor angezeigt hatte, daß er mich, um Aergerniß mit meinen Schülern zu vermeiden, einweisen vom Amte suspendiren müßte, öffnete mir das Couvert."

"Und Sie fanden?" "Ein furchtbares Bekenntniß, den Nothfrei eines von Gewissensbissen gefolterten und bis zur Verzweiflung getriebenen Menschen," antwortete Stapelfeld feierlich und theilte dem Gutsbesitzer den Inhalt der vorgefundenen Blätter mit.

"Die Stirn in die Hand gedrückt, so daß er dadurch sein Gesicht zum Theil verdeckte, hörte Sonnlund zu, ohne den Erzähler mit einem Worte zu unterbrechen oder durch eine Bewegung zu verrathen, welchen Eindruck die Geschichte auf ihn machte. Erst als Stapelfeld schwieg, blinnte er auf, sah ihn mit verunderrtem Kopfschütteln an und fragte: "Glauben Sie denn wirklich nur ein Wort von all dem tollen Zeug, was der Unglückliche da niedergeschrieben hat?"

"Alles," sagte Stapelfeld mit großer Bestimmtheit. Herr v. Sonnlund lachte. "Ich habe Schönbolz lange vor seinem Tode für geistig gekrankelt gehalten, daß der Wahnsinn aber eine solche Methode hatte und daß er sich sogar noch vererbte, hätte ich nicht gedacht."

"Herr v. Sonnlund, ist das möglich!" rief Stapelfeld ganz ernst über eine solche Unerschütterlichkeit. "Sie können in dieser Weise über den Unglücklichen reden, den Sie zu dem Verbrechen verleitet haben und der, wenn mich nicht alles täuscht, seinen Tod durch Ihre Hand gefunden hat?"

"Herr, sind Sie wahnsinnig!" fuhr Herr v. Sonnlund auf, "ich sagte es ja schon, das Bekenntniß des verrückten Schönbolz wirkt ansteckend. Mit welchem Rechte wagen Sie es, hierher zu kommen und mir solche Dinge zu sagen?"

"Mit dem Rechte der Wahrheit," erwiderte Stapelfeld einfach. "Herr v. Sonnlund, hören Sie die Stimme, die aus dem Grabe zu Ihnen spricht, verfluchen Sie Ihr Herz nicht dagegen."

Sonnlund ward durch diese schlichten Worte des bescheidenen Mannes tief getroffen, aber er wollte sich ihm nicht fangen geben. In kaltem Tone sagte er: "Es ist ja möglich, daß Schönbolz das Verbrechen an meinem Bruder begangen hat, um ihn zu berauben, denn es hat keine Wichtigkeit, daß er sich damals in sehr misslichen Verhältnissen befand. Wollen Sie den Vater Ihrer Frau noch nach dem Tode zum Raubmörder stempeln, so kann ich Sie daran nicht hindern, es soll Ihnen aber doch schwer werden, zu beweisen, daß der Mord auf mein Anstiften geschehen sein soll."

"Ich will weder Sie noch den Verstorbenen anklagen," versetzte Stapelfeld gelassen.

"Was wollen Sie denn? Na, ich verstehe, Sie wollen die Bekenntnisse nach dem Rathe Ihres Verfassers verwerthen; um welchen Preis sind sie Ihnen sel?"

"Um keinen, Herr v. Sonnlund. Wären wir noch viel ärmer als wir sind, wüßten wir nicht, womit wir den nagenden Hunger stillen könnten, ich würde auf Grund dieser Bekenntnisse doch keinen Pfennig von Ihnen annehmen, denn ich würde glauben, mich dadurch der Schuld theilhaftig zu machen."

Bur Zeit, als eben der siebenjährige Krieg ausgebrochen war, lebte ein Virtuose, der hatte seit früher Jugend Tag für Tag auf seiner Musikne geübt bis in die Nacht hinein; er hatte sich kaum Zeit zum Essen und Schlafen gegönnt, und doch schien es

* Wir entnehmen das obige Märchen einem solchen im Verlag von Gans & Co. erschienenen Buche: "Märchen und Fabeln von Gans & Co. Mit einem Titelbilde von Otto Seip. In 8 Bänden mit Goldschnitt 1 fl. 5 M. brosch. 4 M. Es handelt sich hier um eine Sammlung ganz eigenartiger Märchen. Der für sich selbst steht, ist nicht an Korrektheit an und bezieht sich daher die Märchenliteratur um eine wertvolle, sorgfältige Entschlüsselung."

Wie sich die Sonne rückwärts bewegte.*

ihm, als fiele ihm eben das, was ihn zum großen Meister gemacht hätte. Er war erwachsen und begann, in den Konzerten aufzutreten; aber er mußte erleben, daß sein Spiel weniger gefiel als das

Diese Phantasien und Märchen in ihrer kühnen, klaren Fassung, in dem schlichten, reinen Ton, den nur das edle Geiste zu treffen imstande ist, führen sich als malerische Schilderungen an, sind werden insbesondere auch der heranwachsenden Jugend eine sehr willkommene wie unterhaltende Lektüre sein. Der Inhalt ist höchst mannigfaltig, der Schilderung der Handlung ist in verschiedenen Räumen und Zeiten verlegt, und doch weht ein gewisser einheitlicher Zug hindurch, der diesen Erzählungen einen harmonischen Charakter verleiht."

anderer Geiger, die weit weniger gründlich studirt hatten, aber bereits berühmte und gefeierte Namen besaßen.

Als er seine große Mühe so schlecht belohnt sah, grübelte er darüber nach, woher das wohl komme, und da es ihm schien, als fiele es ihm an dem rechten Talent und als er nicht fähig, auf ebenem Wege zu Ruhm und Glanz zu kommen, so gerieth er auf den schlimmen Einfall, er wolle sich dem Teufel verschreiben, um doch gegen alle Weiber und Splitterträger sein Ziel zu erreichen.

Eines Nachts zog er also mit Kreide einen Kreis um sich, stellte dreizehn brennende Kerzen darum her und begann zur Witternachtsstunde so lange in diesem Kreise zu beschwören und zu zaubern, bis es endlich dem Satan gelang, ihm zu erscheinen.

Da verlangte er von diesem Geist erstlich, er möge ihm dazu verhelfen, daß es ihm gelänge, der berühmteste und beste Virtuose zu werden, der jemals gelebt habe.

"Gut," sagte der Teufel, "das ist eine abgemachte Sache; aber ich gewähre es dir nur unter der einzigen Bedingung, daß du nie lügst, denn sonst komme ich und hole dich."

Das schien dem Virtuosen eine Kleinigkeit, er war es also sehr wohl zuwiegen und unterschrieb mit seinem Blute den Kontrakt, den Satan ihm vorlegte.

Von dieser Stunde an zog er in der Welt umher, gab überall Konzerte und galt nach kurzer Frist allgemein für den größten Geiger, der jemals gelebt habe.

Er hielt solche halbschreckliche Schmeicheleien und Kunststücke in sein Spiel hinein, daß es ihm kein anderer Virtuose nachmachen konnte und daß alle ihr blaues Wunder daran hatten, die es hörten.

Aber doch war etwas Kaltes, Räucherisches in seinem Spiel, denn es lebte ihm die Lüge.

Er ward überall bewundert und angefaßt, aber nicht geliebt, und das sagte ihm einmal ein alter Musikus gerodau um Gesicht und forderte ihn auf, er möge einige Stunden bei ihm nehmen, denn er sei ein Schüler des berühmten Korrell und verheißt sich sehr wohl darauf, eine seltsame Melodie aus dem Instrument hervorzuloden.

Der Virtuose ließ sich gern dazu bereben und es wäre alles ganz gut abgelaufen, wenn der alte Musikus nicht eine junge, sehr hübsche Tochter gehabt hätte.

Wer weiß, wie es ausging? Die beiden jungen Leute fanden großen Gefallen an einander, und als die letzte Stunde heran kam, da sang der Virtuose auf einmal so süß und selig auf seiner schönen Altmatte, wie eine Nachtigall, denn die Liebe war in sein Gemüth eingezogen und belebte es zu höchsten Tönen und Schöpfungen.

Als er aber aus der letzten Stunde abends mit einem Herzen voller Liebe in seinen Gasthof zurückgekehrt war und er sich allein auf seinem Zimmer befand, da erschien ihm ganz unvermuthet der Teufel und forderte seine Seele, denn der Kontrakt sei gebrochen.

Da erschauert der Künstler sehr, aber er griff schnell nach seiner Geige und hat den Sultan, er wollte vor dem Hinstürzen noch einmal so recht von Herzensgrund aus spielen.

Satan nickte mit dem Kopfe, setzte sich auf das Sopha und ließ den Virtuolen seine Galgenfrist nach Belieben auslegen.

Der spielte denn so wunderbar schön wie noch nie vorher, denn der Wohlthun von seiner Geliebten und vom Leben ergriß ihn in tiefster Seele, und so legte er in die Töne seiner Geige alles hinein, was er empfand.

Bunte Zeitung.

Der Graf Wolke und der Dreifachentlicher. Man schreibt uns: Als der Feldmarschall vor ungefähr 5 Jahren aus einer Sitzung des Reichstages kam und seinen Wagen vor dem Portal vergeblich suchte, nahm er zur Heimfahrt eine in der Nähe haltende Droschke. Als er am Generalstabsgebäude angelangt, dem Kutscher den Fahrpreis bezahlen wollte, ließ letzterer jedoch dem Marschall keine Zeit dazu, sondern hielt auf sein Pferd kräftig ein und rief seinem hohen Fahrgehalt ganz kurz nach: "Es war mit eine große Ehre, Herr Feldmarschall." Dieser war nun nicht mehr im Stande, sein Pferd zu begreifen und hatte das Nachsehen. Weil er sich aber beim Weitergehen der Droschke eine Packmarke hatte geben lassen, war es ihm möglich, die Nummer der Droschke und den Namen des patriotischen Kutschers festzustellen. Als Dank für die geleistete Fahrt überreichte er dem Kutscher seine Photographie mit der eigenhändigen Unterschrift: "Einem Dreifachentlicher."

Der Tabak und die Entschönerung Frankreichs. In der letzten Sitzung der Pariser Academie des Sciences sprach

Satan hörte gelassen und mit Kennernläse zu. "Ich finde," sagte er, als der Virtuose eben eine Pause machte, "du spielst jetzt so bezaubernd, daß ich mich besser fiele, wenn ich dich noch ein Jahr leben lassen, denn du wirst mit deinen Tönen mehr Seelen verblenden als je ein Mensch vorher. Also ein Jahr schenke ich dir Frist."

"Kann ich mich nicht von dir lösen?" rief der Künstler aus, denn auf einmal die Hoffnung anfiel, mit seiner Geliebten ein frohes, glückliches Leben zu beginnen, "ich habe ja gar nie etwas Böses gethan, denn die Liebe ist doch kein Verbrechen?"

"Jawohl!" sagte Satan, "gelingt es dir indessen, die Sonne zurückzubewegen, so sollst du frei sein."

Nach diesen Worten fuhr Satan durch den Kamin auf und dabon und ließ den Geiger in großer Verzürzung zurück.

Die Sonne zurückzubewegen? Die Aufgabe getraute er sich nicht zu lösen.

Als indessen der andere Morgen herantam, machte er doch versuchsweise das Fenster auf, stellte sich in den Sonnenchein und spielte zum Himmel hinauf, weil er meinte, durch sein Spiel brächte er das wohl noch zuerst fertig.

Da flogen die Vögel herbei, um zu lauschen, die Leute blicken auf der Straße stehen, so daß ein großer Anlauf von Menschen entstand, selbst die Spinnen kroden aus ihren Vertiefen hervor und horchten, — aber die Sonne kehrte sich nicht im mindesten daran und lebte ruhig ihre gewohnte Bahn fort.

Da hielt der Virtuole endlich ein mit Spielen und dachte bei sich: "Ich sehe schon, mir ist nur noch das eine Jahr zu leben verbömmt, die Zeit will ich rechtlich dazu ausnutzen, noch einmal recht glücklich zu sein vor meinem Ende."

Sofort machte er sich auf den Weg zu dem alten Musikus und forderte von ihm ohne viele Umschweife seine Tochter zur Frau.

Der Alte polterte erst und machte allerlei Einwendungen, denn er glaubte, das gelöre dazu.

Als ihn jedoch sein Kind recht flehentlich darum bat, ließ er den Widerstand fallen und gab dem glücklichen Paar von Herzen seinen Segen.

Als nun der Virtuole ganz befreit in seinen Gasthof zurückging, da fiel es ihm ein, daß dieser eine goldene Sonne als Schild über der Thür habe und "Die Sonne" hieß.

Augenblicklich begab er sich zum Wirth und bot diesem baare zehntausend Thaler, wenn er sofort das alte Haus abbrechen und zehn Schritte von der Straße zurück, ganz ebenjo wie es war, in den Garten hinein bauen lassen wollte.

Der Wirth ließ ihn erst vom Kopf bis zu den Füßen sehr erstaunt an, als aber der Geiger die zehntausend Thaler in lauter Goldstücken ihm auf den Tisch gälste, da ging er schummelnb darauf ein, denn er machte dabei ein schönes Geschäft.

Nach Jahresfrist war der Virtuole längst verheiratet und die Sonne stand zehn Schritte von der Straße zurück im Garten, ganz so, wie sie früher war.

Als nun der Teufel wieder erschien, mußte er natürlich unverständlicher Sache wieder absprechen, denn obgleich er diese Sonne eigentlich nicht gemeint hatte, so mußte er doch zugeben, daß es auch eine Sonne sei, und daß er verflümt hatte, zu bezeichnen, welche er im Sinne hatte.

Die edle Sonne jedoch geht noch heutigen Tages ihren alten Weg auf und nieder.

Dr. Dujardin-Beaumez über den Einfluß des Tabaks auf die Entschönerung Frankreichs. 1878 hatte die Akademie eine Preisbewerbung über die Fragen ausgeschrieben: Ueber der unmaßige Tabaksgebrauch einen schädlichen Einfluß 1. auf die Bevölkerung und 2. auf die Gemüths- und Körperverfassung der Kinder aus? Als eingelagerten Verhandlungen bejahen viele Fragen. In einem amtlichen Berichte sagt er am 3. 1881 wurde festgestellt, daß viele Kinder zeugungsunfähig geworden waren und ihre Kräfte viel früher erlangten, als sie dem Tabakgenusse entlagen. Dr. Vrocard hat Berichte mit 2 Säuren und 12 Samen angeleitet, die möglichst gleichmäßig waren. Er theilte sie in 2 Abtheilungen und brante im Stall der einer Abtheilung allabendlich 6 g Tabak ab. Die Säuren, welche aus dem von den Samen amlichen Berichte sagt er am 3. 1881 waren von schwächerer Körperverfassung als die des anderen Staßes und starben schneller. Mehrere Versuche, mit Kanarienvögeln, lieierten das gleiche Ergebnis. Dujardin-Beaumez verlangte, man solle dahin wirken, daß der Tabakgenuss Winderbarigen gleichlich verboten werde. Die Verammlung war nahe daran, sich in diesem Sinne auszusprechen, als Prof. Dr. Vrocard

